

Musikverein: Philharmoniker/Rattle

Göttlicher Genießer

Von Christoph Irrgeher

Einmal mehr unverbesserlich detailverliebt: Sir Simon Rattle mit den Wiener Philharmonikern - und einem zuletzt grandiosen Mahler.

darf man nun glauben? Da strahlt einem dies Opus freundlich entgegen, lockt wie eine Wohlfühlinsel inmitten eines Œuvres voll symphonischem Tiefgang. Doch gerade in diesem Umfeld orten Skeptiker ein trügerisches Postkartenidyll: "Alles unwahr", zerrte schon der große Theodor W. am Schafspelz von Mahlers klassizistisch-gefälliger Vierten Symphonie. Sir Simon Rattle, Bonvivant des Schönklangs, entscheidet sich am Pult der Wiener Philharmoniker für eine Leseart, die Mahler vielleicht am ehesten gerecht wird: Ein virtuoses Sowohl-als-Auch. Arglose Freude und ironische Fratze arbeitet er gleichermaßen detailliert heraus - auch wenn er dafür eine stringente Struktur opfert.

Aber vital, licht und leicht ist die Sache. Eine Symphonie der tausend Tempi, selbst dann noch fesselnd, wenn im dritten Satz ein "poco" zum "molto adagio" wird. Doch er fuhrwerk hier ja auch schon fast in den Saiten eines Orchesters, das einfach göttlich aufspielt: Was die Philharmoniker anfangs an Lyrik aufbieten, wie akkurat die Akzente des doppelbödigen Scherzos aufblitzen, und wie dann ein entrückendes Streicherpianissimo in endloses Adagio-Weiten einbricht, das ist ein Musterbeispiel philharmonischer Klangkultur. Nur die solide Barbara Bonney gerät zuletzt in Bedrängnis, wenn sie zwischen diversen Temporückungen vom "himmlischen Leben" kündigt.

Humoriger Haydn

Hatte man das Programm in memoriam Horst Haschek mit einem weihevoll gedehnten "Karfreitagszauber" für den verstorbenen Musikfreunde-Präsidenten begonnen, beweist Rattle nach einer Schweigeminute humoristisches Raffinement: Unaufgeregt kommod legt er Haydns Pariser D-Dur-Symphonie an, um dafür jede Pointe mit schelmischem Akzent zu vergenusszwegeln - wofür er fröhlichen Zuspruch findet.

Erschienen am: 18.01.2005